

Hallo zusammen,

Ich freue mich heute hier zu stehen und Teil der Predigerinnenwoche zu sein.  
Als die Frage aufkam wer möchte Teil dieser Aktion sein, musste ich nicht lange nach denken.  
Und habe ja gesagt.

Für mich ist es Wichtig, das auch wir Laien wir Frauen, einen Platz / Präsenz in der  
Gottesdiensfeier und in der Gemeinde haben ein Zeichen setzen.  
Auch wir können etwas bewegen und unseren Glauben sichtbar machen – besonders in einer  
Zeit, in der vieles im Wandel ist.

Jetzt stehe ich Heute hier und halte eine Predigt. Und wage für mich an etwas Neues.

Und während ich diese Predigt vorbereitet habe, habe ich mich immer wieder gefragt:  
Worüber rede ich?  
Über meinen Glauben?  
Über persönliche Erfahrungen?  
Was ist richtig, was ist falsch?

Vielleicht beginnt Glauben genau dort:  
wo Menschen den Mut haben, ehrlich von ihrem Leben zu erzählen.

Die Lesung spricht von einem neuen Himmel und einer neuen Erde.  
Die alte Welt bleibt zurück.

Doch was bedeutet eigentlich „neu“?

Macht Neues Angst oder Freude?  
Ist es ein gutes Gefühl?  
Ein mulmiges?  
Etwas Aufregendes?

Manches Neue lieben wir:  
ein paar neue Schuhe,  
ein neues Möbelstück,  
ein neuer Anfang.

Aber etwas Neues zu wagen – das ist etwas anderes.  
Das macht Angst.  
Da wissen wir nicht, ob alles klappt.  
Ob wir scheitern.  
Ob wir stark genug sind.

Und trotzdem wagen wir es manchmal. Warum?

Für mich persönlich steckt dahinter der Gedanke:  
Ich möchte irgendwann nicht sagen müssen:  
Ich möchte mir später nicht vorwerfen müssen „Hätte hätte Fahrrad kette“ „Ich hätte ich gemacht,  
was wäre passiert wenn...“

Schau ich auf die Lesung, sagt sie mir...

Ich muss keine Angst haben.

Denn Gottes Kraft ist schon da und wirkt in uns.  
Ihre Gegenwart lebt mitten unter uns.  
Vielleicht sehen wir sie nicht immer sofort.  
Vielleicht verstehen wir den Weg nicht immer.  
Aber sie trägt uns.

In unserem Leben gibt es immer wieder solche Momente in dem wir die Alte Welt hinter uns gelassen haben und das Neue ist da.

Manche wählen wir selbst.  
Andere treffen uns unerwartet.

Wenn ich auf Mein Leben blicken, möchte ich heute mit Ihnen auf zwei Situationen aus meinem Leben schauen.  
Vielleicht erkennen Sie darin auch etwas von Ihrem eigenen Weg wieder.

Vor drei Jahren habe ich eine bewusste Entscheidung getroffen.

Nach zwölf Jahren habe ich meinen Job gekündigt.  
Zwölf Jahre Sicherheit.  
Gewohnheit.  
Komfortzone.

Das bekannte Sofa, auf dem man sich sicher und geborgen fühlt.

Und dann plötzlich: alles neu.  
Eine 180-Grad-Veränderung.

Neue Aufgaben.  
Neue Kolleginnen und Kollegen.  
Neue Umgebung.

Die Gefühle waren widersprüchlich:  
Angst und Selbstzweifel – aber gleichzeitig auch Hoffnung und Freude auf das Neue.

Ich würde oft gefragt – Warum verlässt man einen sicheren Hafen?

Ja warum – Ich suche die Herausforderung und da ist dieses Urvertrauen:

Es wird schon werden.  
Ich bin Christin.  
Ich glaube.  
Und ich vertraue darauf, dass Gott meinen Weg mitgeht – auch dann, wenn ich selbst noch nicht genau erkennen kann, wohin er führt.

Vielleicht kennen Sie solche Momente auch.

Berufliche Veränderungen gehören zu unserem Leben.  
Mal wählen wir sie selbst, mal werden sie uns zugemutet.  
Aber immer verlangen sie von uns, Altes loszulassen und Neues zuzulassen.

Doch die größte Veränderung meines Lebens begann vor fünf Jahren.

Rückblickend fühlt es sich tatsächlich ein wenig so an wie das Meer aus der Lesung:  
als hätte es einmal durch mein Leben gewütet und danach eine neue Welt freigegeben.  
Einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Und wenn ich heute hier in die Runde schaue –  
und die Männer mögen es mir an dieser Stelle verzeihen –,  
dann sehe ich viele Frauen.  
Viele Mütter.  
Und ich glaube, viele kennen dieses Gefühl.

Ich spräche von der Geburt meiner Tochter - von der Geburt eines Kindes.

Es war wahrscheinlich die größte Veränderung meines Lebens.

Denn mit der Geburt dieses kleinen Menschen war die alte Welt plötzlich nicht mehr da.  
Das Leben, das ich bis dahin geführt hatte, war vorbei.  
Die Welt, die ich mir aufgebaut hatte, existierte so nicht mehr.

Und mit diesem neuen Leben kamen viele Gefühle gleichzeitig:

Freude.  
Angst.  
Unruhe.  
Ungewissheit.

Und ich glaube, das gilt nicht nur für uns Frauen.  
Auch unsere Partnerinnen und Partner erleben diese Gefühle mit.

Natürlich versucht man, sich vorzubereiten.

Man kauft Dinge.  
Man richtet ein Kinderzimmer ein.  
Man liest Bücher.

Materiell scheint alles bereit.

Und hört man von außen ständig:  
„Du musst dich doch freuen.“

Aber in den stillen Momenten merkt man:  
Auf das Eigentliche kann man sich nicht vorbereiten.

Auf das neue Leben nicht.  
Auf die Verantwortung nicht.  
Auf die Veränderung nicht.

Und ja – man darf dabei auch Angst haben.

Denn plötzlich ist alles neu.

Dieser kleine Mensch ist da.

Das Leben steht auf dem Kopf.  
Gefühle überrollen einen.  
Kopf und Herz arbeiten plötzlich nicht mehr zusammen.  
Und dazu kommen die Erwartungen von außen.

Man hat manchmal das Gefühl:  
Als Mutter kann man es ohnehin nur falsch machen.

Hilft da der Glaube?

Ja.  
Vielleicht nicht so, dass alle Sorgen verschwinden.  
Aber der Glaube schenkt Vertrauen.

Das Vertrauen darauf, dass vieles bereits in uns angelegt ist.  
Dass wir Fähigkeiten besitzen, die wir erst entdecken müssen.

Der Instinkt sagt uns oft, was zu tun ist.  
Und manchmal weiß das Herz mehr als der Kopf.

Vielleicht ist genau das die Botschaft dieser Lesung:

Gott macht nicht erst irgendwann alles neu.

Er wirkt schon jetzt.

Mitten unter uns.

Mitten in unseren Ängsten.

Mitten in unseren Neuanfängen.

Und vielleicht beginnt ein neuer Himmel manchmal genau dort,  
wo ein Mensch den Mut hat, etwas Neues zu wagen.

Amen.